

ARBEITSLOSENZENTRUM

„Man muss sehr, sehr hartnäckig sein“

Es ist nur ein kleiner Laden in der Hoferstraße, doch für Arbeitslose ist das Arbeitslosenzentrum eine wichtige Anlaufstelle. Weit über 1000 Beratungen von Langzeitarbeitslosen im Jahr zeigen, wie spärlich die Perspektiven sind. Mit der Corona-Wirtschaftskrise ist zu erwarten, dass der Bedarf wieder deutlich steigt.

VON JANNA WERNER

„Hier wird keiner abgefertigt, wir hören zu und helfen.“ Für Werner Hillenbrand sind staatliche Institutionen wie das Jobcenter keine Feinde. Doch mit dem Arbeitslosenzentrum (ALZ), davon ist er überzeugt, gelingt es, Würde zurückzugeben. „Wir nehmen unsere Klienten ernst.“ Die Sonderstellung des ALZ als unabhängige Institution, geboren aus der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung, passt zu dem 79-Jährigen.

Langjähriger Gewerkschaftssekretär bei der IG Metall Ludwigsburg, von 2009 bis 2014 für die Linke im Gemeinderat, kann Hillenbrand kaum an sich halten, wenn es um die prekäre Lage auf dem Arbeitsmarkt geht, um die Arbeitslosen und Hartz-IV-Empfänger ohne Perspektive, „die man als Menschen zweiter Klasse besser verschweigt“.

Aus einer Demonstration entsteht das neue Zentrum

Und die sich mit der Länge der Arbeitslosigkeit immer mehr zu rückziehen. „Mit der Dauer sinkt die Fähigkeit, sich zu organisieren“, hat Martin Zahner beobachtet. Der katholische Betriebsseelsorger ist in Gewerkschafts- und Arbeitnehmerkreisen bekannt wie ein bunter Hund und ebenfalls Gründungsmitglied des Arbeitslosenzentrums. Am 20. Februar 1975 fand in Ludwigsburg eine



Sozialarbeiterin Anne Jeziorski, hier vor dem Schaufenster der Arbeitslosenhilfe in der Hoferstraße 8, ist die freundliche erste Anlaufstelle. Foto: Werner

Demonstration statt. Die Arbeitslosenzahlen stiegen, viele Jugendliche standen auf der Straße. Dies war der erste Samen, aus dem am 6. September 1983 das Arbeitslosenzentrum (ALZ) erwuchs.

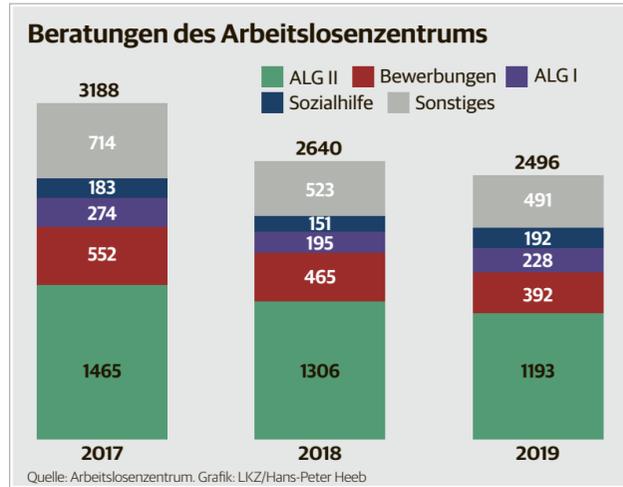
Geldnot: Nach 20 Jahren löst sich die Freie Hilfe auf

„Wir brauchten eine neutrale Einrichtung“, sagt Hillenbrand. Damals noch in der Mathildestraße, wurde die Freie Hilfe installiert, in der arbeitslose Handwerker den Weg zurück in den Arbeitsmarkt finden sollten. „Das war sehr erfolgreich“, sagt er, aber: Nach 20 Jahren folgte 2005 die Insolvenz. „Die ABM-Stelle und die Zuschüsse wurden von heute auf morgen gestrichen.“

Zum Portfolio zählt bis heute die Unterstützung bei der Antragstellung für Arbeitslosengeld und sonstige Leistungen, das Erstellen von Bewerbungsunterlagen, Unterstützung beim Besuch von Ämtern, Beratung, Info-Abende und Schulungen im Umgang mit Computern. „Wir mussten um jede Mark kämpfen“, sagt Martin Zahner, 2004 sei die Stelle der Sozialarbeiterin gestrichen worden, erst 2006 kam Ersatz. Jetzt residiert das ALZ in der Hoferstraße

8. Seit 2012, als das Land in die Förderung eingestiegen sei, sei eine sichere Basis erreicht worden, so Zahner. Derzeit wird das ALZ von der Stadt mit 10500 Euro gefördert, hinzu kommen 50000 Euro vom Land (siehe rechts). 200 Mitglieder hat das ALZ, die wenig Beiträge zahlen, der Rest muss über Spenden finanziert werden. Auch Ehrenamtliche für Schulungen oder Alltagsbegleitung werden immer gesucht.

„Trotz einer niedrigen Arbeitslosenquote hat sich die Situation für die Klientel des ALZ nicht verändert“, schreibt das ALZ im aktuellsten Bericht vom Herbst 2019. Durch Corona ist nun zudem eine höhere Arbeitslosigkeit zu erwarten. Die kostenlose Beratung ist nur mit einer Wartezeit von zwei Wochen zu haben: „Wir würden gerne eine zweite Sozialarbeiterin einstellen.“ Menschen mit Migrationshintergrund, niedrigem Bildungsniveau, Unerfahrenheit im Umgang mit Behörden seien die Hauptklientel. Vermehrt kämen Alleinerziehende und Jüngere, Rentner gehören lange dazu. „Die Altersarmut schlägt durch.“ Zusammengefasst wird mit Jobcenter per Kooperationsvereinbarung, Bundesagentur für Arbeit, Finanzamt, Gerichten, Kran-



kenkassen, Wohlfahrtsverbänden, Schuldnerberatungsstellen und Wohnungslosenhilfe, aber auch mit Polizei, VHS, Energieagentur Lea oder Sozialdiensten.

„Viele Langzeitarbeitslose haben sich aufgegeben“

Erste Ansprechpartnerin ist seit 15 Jahren Sozialarbeiterin Anne Jeziorski, die Zuversicht vermittelt. „Viele wissen gar nicht, was sie beantragen können, sie haben sich schon aufgegeben.“ Oft ist die Arbeitslosigkeit erst der Anfang, es folgen Wohnungsverlust, Drogen und Alkohol „und viel Frust“. Und: „Leute, die langzeitarbeitslos sind, sind arm und oft hoch verschuldet.“ Soziale Teilhabe? „Gleich null.“ 15 Euro pro Monat für ein Kind „finde ich unsäglich. Da kann man keinen Musikunterricht zahlen.“ Ungefähr die Hälfte, 2019 waren es knapp 2500, seien Dauerkunden (ALGII).

Mit 432 Euro pro Monat, sagt Geschäftsführer Bernd Steuer, seien die Arbeitslosen immer unter Existenzminimum: „Je länger, desto ärmer werden sie.“ Die Wohnungsnot nehme dabei einen immer größeren Raum ein. „Sie müssen aus Wohnung raus, und dann finden sie nichts Billigeres.“

Hillenbrand: „Das geht völlig an der Realität vorbei.“ Die Lobby fehle: „Das Thema Arbeitslosigkeit ist für viele weit weg.“

Eine große Hilfe für die Betroffenen ist eine scheinbar simple Aufgabe: das Ausfüllen von 20 Seiten Hartz-IV-Antrag. Beraten darf das Arbeitsamt nicht, das ALZ hilft. Ganz wichtig, sagt Jeziorski: „Nicht einfach die Eingliederungsvereinbarung unterschreiben. Dann verzichte ich auf meine rechtlichen Ansprüche.“

Es gibt viele Erfolge: So setzte das ALZ durch, dass eine Mutter eine Ausbildung zur Alltagsbegleiterin und Betreuungsassistentin machen kann, und ihr eine Kinderbetreuung gestellt wird. Ihre Anträge hatte das Jobcenter erst ignoriert und dann abgelehnt. Der 67-Jährige mit Mini-Rente bekommt nun Aufstockung, die sechsköpfige Familie alle Leistungen, die ihr zustehen. Sich für Arbeitslose einzusetzen, sagt Anne Jeziorski, gleiche paradoxerweise einem Kampf, „es ist eine Sisyphosarbeit“. Sie hat sich einen langen Atem antrainiert: „Man muss sehr, sehr hartnäckig sein.“

INFO: Das ALZ ist analog in der Hoferstraße 8 zu finden, im Internet unter www.alzludwigsburg.de.

Landesförderung „unglaublich wichtiger Schritt“

Erst im Januar hat das Land mit Arbeitsministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut (CDU) das Landesprogramm „Neue Chancen auf dem Arbeitsmarkt“ weiterentwickelt, dafür werden jährlich 3,1 Millionen Euro bereitgestellt. Im Zentrum stehen Langzeitarbeitslose, davon gibt es laut Ministerium rund 50000 im Land. Ein Teil der Förderung entfällt auf die Arbeitslosenberatungszentren in Baden-Württemberg. Die Ludwigsburger Arbeitslosenhilfe betreibt mit dem Arbeitslosenzentrum in der Hoferstraße eines von zwölf Zentren landesweit.

Jährlich 50000 Euro vom Land

Wie Hoffmeister-Kraut sagte, „helfen die Arbeitslosenberatungszentren den Menschen auch dabei, wieder am sozialen Leben teilnehmen zu können. Dies ist ein unglaublich wichtiger Schritt für den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt.“ Alle Zentren sind unabhängig, arbeiten jedoch eng mit den Jobcentern zusammen und beraten ihre Klienten ebenfalls zu Qualifizierung und Beschäftigung.

Jedes Zentrum bekommt jährlich 50000 Euro vom Wirtschaftsministerium, die vor allem für Personalkosten eingesetzt werden. Geknüpft ist die Förderung an eine Beteiligung der Kommunen von mindestens 8000 Euro. Ludwigsburg unterstützt das Arbeitslosenzentrum mit einem Mietzuschuss, 2017 wurde dieser zuletzt von 9600 Euro auf 10500 Euro erhöht. Dies deckt nach Angaben des ALZ 90 Prozent der Mietkosten in der Hoferstraße. Aktuell läuft die Landesförderung bis Ende des Jahres 2020, mit einer Option auf Verlängerung bis 2023. (ja)

ERINNERUNG

Heute werden Stolpersteine für NS-Opfer verlegt

Sechs weitere Stolpersteine für Opfer des NS-Regimes werden heute ab 15 Uhr verlegt. Die Verlegung beginnt in der Gartenstraße 17. Dort werden erstmals in Ludwigsburg Stolpersteine für sogenannte „Asoziale“, die Opfer der „Aktion Arbeitsscheu Reich“ wurden, verlegt. In der Gartenstraße 17 befand sich das Christliche Hospiz, eine Herberge zur Heimat für wohnsitzlose Wanderarbeiter. 1938 wurden die beiden Opfer dort verhaftet und ins KZ Dachau transportiert.

Die anderen Verlegungen betreffen Opfer der Aktion T4, also der Krankenmorde. Gunter Deming, der Erfinder der Stolpersteine, reist aus Rastatt an.

Weitere Verlegeorte sind (Zeitpunkte können abweichen): 15.45 Uhr: Bogenstraße 10; 16.15 Uhr: Seestraße 49; 16.45 Uhr: Elmar-Doch-Straße 33; 17.30 Uhr: Behinger Straße 9. (red)

MELDUNGEN

Papier und Pappe werden eingesammelt

Der Rad- und Krafffahrverein Poppenweiler startet am Samstag, 11. Juli, um 8 Uhr mit der Altpapiersammlung im Stadtteil. Gebündeltes Papier sowie gefaltete Pappe werden am Straßenrand eingesammelt. (red)

Grundlagen der Gemeinde

Integrationsrat wird in kommunalpolitischen Themen geschult

Der im vergangenen Herbst gewählte Ludwigsburger Integrationsrat hat bereits die ersten drei Sitzungen abgehalten. Die sachkundige Beratung von Kommunalpolitik und Verwaltung ist eine komplexe Aufgabe. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, beschäftigten sich die Räte bei einer Schulung kürzlich mit verschiedenen Inhalten der Kommunalpolitik, schreibt die Verwaltung in einer Mitteilung. Zum einen standen hierbei die Einflussmöglichkeiten des Gremiums im Fokus, zum anderen Grundlagenthemen wie Haushaltsplanung, Gemeindeordnungen und kommunale Sozialpolitik.

Das neue Schulungsformat wird vom Landesverband der kommunalen Migrantenvertretungen Baden-Württemberg (LAKA) angeboten und vom Sozialminis-

terium gefördert. „Ich freue mich sehr, dass die Stadt Ludwigsburg den Auftakt macht und unser Schulungsangebot für kommunale Migrantenvertretungen wahrnimmt. Ehrenamtliches Engagement ist wichtig, aber genauso wichtig ist es, die Akteure zu schulen, damit ihre Arbeit und ihre Anliegen mehr Gehör in der Stadtpolitik und der Stadtgesellschaft finden“, betont die Geschäftsführerin der LAKA, Argyri Paraschaki.

Von den Teilnehmern gab es dafür positive Rückmeldungen: „Frau Paraschaki hat uns in knapp eineinhalb Tagen nützliches Handwerkszeug mit auf den Weg gegeben und uns für eben diesen Weg auch aufgezeigt, dass man sich beizeiten mit Anstrengungen erfolgreich für migrantische Belange einsetzen kann“, erklärt Lau-

ra Abdel Keriem, stellvertretende Sachkundige für Kultur und interkulturellen Dialog in Ludwigsburg.

Die Integrationsbeauftragte der Stadt, Anne Kathrin Müller, sagt: „Der Ludwigsburger Integrationsrat ist ein sehr engagiertes Gremium. Die Möglichkeit, diese Schulung kostenfrei anzubieten, unterstützt bei der Professionalisierung des Gremiums und fördert damit den demokratischen Prozess für unsere Stadt.“

Der Integrationsrat setzt sich aus sachkundigen Einwohnern zusammen und berät die Verwaltung und die Kommunalpolitik in integrationsrelevanten Themen wie Bildung, Gesundheit, Integrationsarbeit, Interkulturelle Öffnung, Schaffung neuer Angebote, Senioren, Wirtschaft und Arbeitsmarkt und Wohnen. (red)



Die Projektteilnehmer (vor der Coronakrise) vor dem Schloss Favorite. Foto: privat

Ludwigsburgs Schlösser sind unter Studenten beliebt

Die Barockstadt kann gleich mit zwei staatlichen Schlössern aufwarten: dem prächtigen Residenzschloss und dem kleineren Schloss Favorite (Schloss Monrepos ist weiterhin im Besitz des Hauses Württemberg). Für den Erhalt, die Pflege und die Verwaltung ist der Landesbetrieb Staatliche Schlösser und Gärten (SSG) verantwortlich. Im Rahmen einer langjährigen Kooperation der Schlossverwaltung Ludwigsburg und der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen (HVF) entstand der Wunsch, die Meinung der Studenten der HVF und der Pädagogischen Hochschule (PH) zur Attraktivität dieser beiden Schlösser zu erfragen.

In Zusammenarbeit mit dem Leiter der Schlossverwaltung, Stephan Hurst, und dessen Stellvertreterin Sonja Menold erarbeiteten 15 Studenten der HVF ein Konzept. Betreut vom Studiendekan Michael Grau wurden Stärken und Schwächen der Schlösser auffindig gemacht. Zudem wurden Vorschläge für eine Erweiterung des An-

gebotes für das Schloss Favorite gesammelt. Dazu führten die Projektteilnehmer eine Online-Befragung an der HVF und der PH durch.

Die Umfrage lieferte interessante Einblicke über das Interesse der Studenten an den Schlössern in Ludwigsburg: Besonders auffällig dabei ist der hohe Weiterempfehlungscharakter. 97 Prozent der Befragten gaben an, dass sie das Residenzschloss ihren Freunden und Familien weiterempfehlen. Beim Schloss Favorite waren es 90 Prozent. Interesse an einem Besuch zu Beginn des Studiums ist ebenfalls vorhanden: 73 Prozent der Befragten befürworten einen solchen Vorschlag.

Recht unbekannt hingegen ist den Studierenden der Landesbetrieb SSG. Die Frage, ob ihnen SSG geläufig ist, verneinten zwei Drittel.

Die Befragung zeigt das große Potenzial der Schlösser. Im Zuge der Partnerschaft der Hochschulen mit der Schlossverwaltung gibt es Überlegungen, zum Studienbeginn Führungen für Studenten anzubieten. (red)



Die Teilnehmer der Schulung zum Thema Kommunalpolitik. Foto: privat